

Bezugspreis:

Durch Abzug monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. In der Regel, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Kops. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiedererstattung des Bezugspreises. — Geschäftsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter R. Steffen
Korrespondent Dr. Diezinger, beide in Neuenbürg a. Sog. (Württemberg).

Der Enztäler

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Waldbader NS-Press
Virkenfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Anzeigenpreis:

Die kleinstmögliche Zeile 7 Kops., Familienanzeigen 6 Kops., andere Anzeigen 5,5 Kops., Reklamazeile 21 Kops. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im Übrigen gelten die vom Werberrat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Gebühren stehen zur Verfügung. Die Zeitung erscheint Mo., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H., Druck: E. Merz'sche Buchdruckerei, Inhaber Fr. Diezinger, Neuenbürg.

Nr. 91 - 92. Jahrgang

Freitag den 20. Ostermonat (April) 1934

DA. 3. 34: 4020

Adolf Hitler, der Genius des deutschen Volkes

Zu seinem 45. Geburtstag

Wenn die Not eines Volkes am höchsten liegt und wie ein schauerlicher Brand in der Nacht der Verzweiflung auflodert, — wenn die Kräfte einer Nation, die zu großen Aufgaben berufen ist für die Menschheit sich in wilder Verwirrung gegen die eigenen Brüder kehren und die Schicksalsgemeinschaft des Volkes zu zerschneiden drohen — in diesen Zeiten der höchsten Gefahr geschieht es, daß die göttliche Vorsehung sichtbar eingreift. Sie erweckt den schlummernden Genius des Volkes und sendet ihn hinab zu den Verführten und an sich selber irre Gewordenen. Dann läßt sie wieder einen Führer erscheinen, in dem die Ideale des Volkes sichtbar zum Ausdruck gelangen.

Wohl dem deutschen Volke, daß ihm jetzt dieser Führer gesandt wurde, daß es in Adolf Hitler seinen Führer und Mensch gewordenen Genius zu ahnen beginnt! Wir wünschen uns selber Glück, wenn wir des Führers an seinem Geburtstag in Dankbarkeit gegen Gott gedenken. Wir meinen uns ehrfurchtig vor der Vorsehung, die unserem Volke in Adolf Hitler ein Zeichen dafür gab, daß es noch einer großen Sendung gewürdigt ist.

Der Führer bedarf unserer Wünsche nicht. Sein Dasein ruht in Gottes Hand; er bleibt uns erhalten solange, bis seine Aufgabe erfüllt ist, weil wir daran glauben, daß dem Genius nach dem Willen des Weltlenkers die Zeit gegeben ist, in der er sich offenbart. Deutschland grüßt heute seinen Führer mit dem Gebilde der Treue gegen ihn und gegen sich selber.

Das schönste Geburtstagsgeschenk

Von Dr. Otto Dietrich

Geburtstage sind wie Kilometersteine am Wege des Lebens. Von ihnen aus wirft man einen Blick zurück auf das bisher Erreichte, um die Kräfte zu straffen für das weitere Ziel. Adolf Hitlers Lebensweg ist der Weg des deutschen Volkes, sein Ziel die glückliche, gesicherte Zukunft der Nation. Wenn der Führer heute an seinem 45. Geburtstag zurückblickt auf den hinter ihm liegenden Abschnitt seines Lebens, dann spiegelt sich darin nicht nur sein eigenes einzigartiges Werden und Wirken, sondern ein entscheidendes Stück deutschen Schicksals. Deutsches Schicksal an einem Wendepunkt deutscher Geschichte.

In dem gebürtigen Deutsch-Oesterreicher bayerischen Stammes, der seine Jugend noch mitten im dynastischen Vorkriegsdeutschland zum Teil in der merkantilistischen Atmosphäre der Wiener Arbeiterkammer verlebte, gewinnt der deutsche nationalpolitische Gedanke, die Sehnsucht von Jahrhunderten lebendige Gestalt. Zunächst in harten, arbeitsreichen und einsamen Jugendjahren zu reifer Formung drängend und reisend. Später im Weltkrieg, der größten und heldenhaftesten aller Völkerverleumdungen des deutschen Volkes zu Stahl geschmiedet. Adolf Hitler, der Bayer, war vom Schicksal bestimmt, die Idee Deutschland im Geiste besten Preußenkaiser zu verwirklichen.

Der nach außen verlorene Krieg schafft die inneren Voraussetzungen zu nationaler revolutionärer Tat. Die Stunde der tiefsten Schmach des Deutschlands der Vorkriegszeit findet Adolf Hitler bereit. Als Schöpfer und Gestalter einer neuen Weltanschauung, als Nationalsozialist geht er aus. Erst heute können wir die Größe des Charakters und Willens erkennen, der dem damals einem einzelnen, einem kaum dreißigjährigen unbekanntem Manne den Mut gab, eine so gigantische Aufgabe zu beginnen. Wie ein Wunder erscheint uns heute, nach vollbrachter Leistung, die Zuversicht und der unerschütterliche, geradezu fanatische Glaube an den Sieg, der den Führer vom ersten Augenblick an und später in jeder noch so verzweifelter Situation besetzte. Durch ihn strömte dieser Glaube der Bewegung wie eine übernatürliche Kraft zu. Es war die Macht des Willens, die sich als innerer Wesensausdruck des Nationalsozialismus in Adolf Hitler verkörperte und die heilsamen Energien einer ganzen Nation zur Entfaltung brachte. Die von ihm geschaffene

nationalsozialistische Bewegung wurde zum weltanschaulichen Schmelztiegel der deutschen Nation.

In vierzehnjährigem Ringen hat der Führer das deutsche Volk der nationalsozialistischen Idee erobert. Wir wissen von der unerschütterlichen Härte und dem beispiellosen Heroismus dieses Kampfes. Von seinem wechselvollen Schicksal und endlichen Sieg, der alle Fesseln sprengte und der deutschen Nation unter dem Symbol des Hakenkreuzes die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und damit die nationalpolitische Einheit brachte.

Aus dieser Einheit und Geschlossenheit erwachsen dem deutschen Volke seitdem nicht nur die idealen kraftpendenden Werte eines wiedererwachten Aktionismus, sondern auch die Früchte eines echten und wahren Sozialismus. Millionen deutscher Volksgenossen fanden wieder Arbeit und Brot. Das Räderwerk der Wirtschaft ist wieder in Gang gesetzt. Deutschlands Jugend hat sich in gläubiger Hingabe der Nation geweiht. Mit dem Führer und in seinem Geiste geht es vorwärts und aufwärts auf allen Gebieten deutschen Lebens.

Diese Schicksalswende des deutschen Volkes ist einzig und allein das Werk Adolf Hitlers, das Werk des heute erst fünfundsiebzigjährigen, der mitten aus dem Volke emporgestiegen ist und noch heute mitten im Volke steht. Diese einfache Feststellung und Anerkennung schuldet die Nation heute, an seinem Ehrentag, ihrem Führer.

Liebedienerei und Byzantinismus aber sind nicht nationalsozialistische Art. Der Führer wünscht sie nicht, am wenigsten für seine Person. Und außerdem bedarf er ihrer nicht, denn sein Bild wurzelt tief im Herzen des Volkes. Seine Einfachheit und Bescheidenheit sollen uns vielmehr Vorbild und Beispiel sein. Der Führer hat nicht nur das Recht, sich dieses Tages mit uns zu freuen, sondern auch das Recht, an diesem Tage von uns zu fordern. Denn die aufbauende leitkräftige Mitarbeit jedes einzelnen und die willensmäßige Ein-

heit aller sind heute in internationalen Kräftefeld für Deutschland notwendiger denn je.

Wenn heute die Gedanken der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen unserem Führer gelten, dann verweist er auf seine alten Kampfgenossen, die Freude und Leid in schwersten Jahren mit ihm teilten. Nur durch ihre Opfer, ihre blinde Treue, ihren Glauben und ihre unerhörte Disziplin war der Erfolg möglich. Die innere Freiheit haben wir mit diesen Tugenden errungen. Um die äußere Freiheit zu gewinnen aber bedarf es ihrer nicht weniger.

Was wir heute in der Periode des Aufbaues brauchen, sind nicht Worte, sondern Leistungen. Nicht eigenmächtige hemmende Kritik, sondern schweigende Disziplin. Sicherlich ist es für manch einen besser, weniger auf andere zu schauen, als in sich selbst hinein. Für alle aber gilt es in dieser schicksalhaften Zeit der Nation, nicht nur den eigenen kleinen Horizont zu sehen, sondern in den großen politischen Linien zu denken, so wie es Adolf Hitler und gelehrt hat und vorlebt.

Jeder, der am 20. April so zum verpflichtenden Erlebnis wird, der feiert den Geburtstag des Führers in seinem Sinne, der bringt Adolf Hitler das schönste Geburtstagsgeschenk.

Glückwünsche Württembergs

Der württembergische Ministerpräsident Mergenthaler hat an den Reichskanzler Adolf Hitler zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Mein Führer! Württemberg's Volk und Regierung senden herzlichste Glückwünsche und geloben, im Geist der schwäbischen Regimenter auch in Zukunft unerschütterlich zu Ihnen zu stehen und furchtlos und treu ihre Pflicht zu tun.“

Ministerpräsident Mergenthaler veröffentlicht folgendes Rundgebot:
Ich junger, unbekannter Soldat, beim-



Der Führer

gelehrt von den Schlachtfeldern des Weltkriegs, begann er seinen Kampf gegen Verrot und Feigheit, für Ehre und Freiheit. In der Vollkraft der Jahre steht er heute an der Spitze des Reiches. Er wurde unser Führer im vollsten Sinne, getragen von der Liebe und tatbereiten Treue des Volkes und der harten Entschlossenheit der Kämpfer im braunen Ehrenkleid. Wir wissen, der Führer liebt keine lauten Feste, vor allem nicht solche um seine Person.

Wenn es dem Führer und seinen Mitarbeitern gelang, in einem Jahr Millionen deutscher Menschen wieder Arbeit und Brot zu geben, so ist das für ihn das schönste Geburtstagsgeschenk. Wir wollen an dem Tag, an dem der Führer sein 45. Lebensjahr vollendet, der Vorsehung besonders danken, daß dem deutschen Volk ein Mann geschenkt wurde, der es aus Not und Verzweiflung herausführte und mit machtvollen Schlägen zur Einheit schmiedete.

So wie in den schweren Kampfjahren der Vergangenheit wollen wir auch in Zukunft fest zum Führer stehen, um die großen Aufgaben zu lösen, die uns noch harren, getreu dem alten württembergischen Wahlspruch:

Furchtlos und treu
Mergenthaler, Ministerpräsident.

Der Reichspräsident an den Führer

Berlin, 19. April. Der Herr Reichspräsident hat an den Herrn Reichskanzler folgendes Glückwunschtelegramm mit einem Blumenkranz gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Zu Ihrem morgigen Geburtstag spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche aus. In dankbarer Anerkennung ihrer bisherigen Aufbaubarbeit für Volk und Vaterland gebe ich meinem herzlichsten Wunsch Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre gesegneten Wirkens und persönlichen Wohlergehens beschieden sein mögen.“

In treuer Kameradschaft und mit herzlichsten Grüßen bin ich Ihr ergebener
(gez.) von Hindenburg.

Tagesbefehl an die SA.

Berlin, 19. April. Der Stabschef hat anlässlich des Geburtstages des Führers den folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Der Oberste SA-Führer Adolf Hitler begibt heute seinen 45. Geburtstag.

In ihm verkörpert sich für uns politische Soldaten die nationalsozialistische Revolution Deutschlands.

Was das Sehnen der Deutschen gewesen, seit sie in das Licht der Geschichte traten — was zwei Jahrtausende deutscher Entwicklung nicht vollbrachten — durch ihn ist es Wirklichkeit geworden: das über Stammes-, Klassen- und Konfessionsgrenzen hinausgewachsene deutsche Volk im einzigen Reich! In seinem Geiste, unter seinen Fahnen ist die SA marschiert für das nationalsozialistische Deutschland.

Kampf und Not, Opfer und Tod haben uns ihm verbunden zu einer Gemeinschaft, die nicht und niemand lösen oder trennen kann.

Unser Volk und unsere Ehre war es, ist es und wird es für alle Zeiten bleiben, stets seine Getreuen zu sein, auf die er immer vertrauen und bauen kann in guten und erst recht in bösen Tagen.

Zu dem Tage, an dem vor 45 Jahren das Schicksal der Nation in ihm uns ihren Retter schenkte, entsenden die braunen und schwarzen Bataillone der SA ihrem Obersten SA-Führer ihren Gruß und erneuern ihr Gelübnis:

In unwandelbarer Treue und niemals wankendem Gehorsam seine Wege zu gehen und seine Werke zu wirken — im Geiste und in der Tat Vorkämpfer zu sein beim Ausbau des Staates und bei der Volkserziehung der Deutschen — dem nationalsozialistischen Deutschland zu dienen mit Leib und Seele bis in den Tod.

Heil dem Führer der Deutschen!
Heil dem Obersten SA-Führer Adolf Hitler!

Berlin, 20. 4. 1934.
Der Stabschef der SA.
(gez.) Ernst Röhm.

Verbrechen am Frieden

Die französische „Generalstabsnote“ — Anspruch auf militärische Vorherrschaft

Paris, 18. April. Die französische Note an England, die vorläufig jede Möglichkeit ausschaltet, die Verhandlungen über das Rüstungsproblem fortzusetzen, wird von der Pariser Abendpresse eingehend besprochen. Der radikalsozialistische „Nouveau Temps“ meint: Barthelemy habe sich vergebens bemüht, den niederschmetternden Eindruck zu mildern, den eine französische Ablehnung in der ganzen Welt hervorgerufen würde, weil sie außerdem einen neuen Frontenwechsel Frankreichs darstelle. Der französische Generalstab habe jetzt die letzte Möglichkeit vernichtet, ein allgemeines Abrüstungsabkommen zu erreichen. Die französische Regierung werde alle Anstrengungen machen, um der französischen und der internationalen Öffentlichkeit glaubhaft zu machen, sie sei wieder zu ihrer ursprünglichen Haltung zurückgekehrt und breche die Verhandlungen mit England nur ab, weil sie die deutsche Aufrüstung nicht anerkennen könne. Hierbei handelt es sich aber um eine große Lüge, denn die französische Regierung habe es so herbeigeführt, daß man jetzt in die erste Phase des Rüstungswettlaufes eingetreten sei.

Jur französische Note an England bemerkt die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz u. a.: Die Note weicht dem sich anfühlenden englischen Entgegenkommen in der Sicherheitsfrage sorgfältig aus, um an einer anderen Stelle ganz grobes Geschwätz gegen alle Abrüstungsbestrebungen auszuführen. Die mit Raddruck erhobene Behauptung einer angeblichen fragwürdigen Verletzung des Versailleser Vertrags charakterisiert sich nach tatsächlichen Umständen, das niemand mehr täuschen kann. Dem Wortlaut der überlegten und vernünftigen Verlesung der Abrüstungsbestimmungen wird Frankreich nicht durch den Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutschen Wehretats entgegen können, da sie nur eine vorbereitende Maßnahme in Vertiefung der Abrüstungsverhandlungen darstellt als Fortschritt für die Umwandlung der Reichswehr und für die Durchführung der Verteidigungsmaßnahmen. Was den Marinetat betrifft, so handelt es sich um den längst bekannten Umstand der überalterten Schiffe, die man als schwimmende Särge bezeichnet hat.

Da die französische Note sich zur Aufgabe macht, die diplomatischen Verhandlungen abzuwehren, um die Verhandlungen nach Genf an zu verschieben, ist es nicht ohne Bedeutung, daß die englische Regierung ein Verbot der Veröffentlichung der wesentlichen Dokumente dieser Verhandlungen erlassen hat. Offenbar wollte die englische Regierung gerade heute beweiskräftig darlegen, wie sie alles getan hat, um den Abrüstungsgedanken zu retten. Eine Durchsicht der Noten und Dokumente ergibt, daß England, Italien und Deutschland auf einer geraden und positiven Linie ihre Abrüstungspolitik betreiben haben; es ergibt sich weiter, daß Deutschland alle realpolitischen Möglichkeiten erdacht hat und durch positive Vorschläge seine Verhandlungsbereitschaft immer wieder unter Beweis gestellt hat.

Will Mussolini vermitteln?

London, 19. April. Laut „Daily Telegraph“ prüfen angeblich Simon, Eden und Chamberlain die französische Note. Die kommenden Beschlüsse des englischen Kabinetts

sind von größter Tragweite; die Ansichten der italienischen Regierung und auch der belgischen Regierung werden mit großer Spannung erwartet. Anzeichen ist Rom geneigt, einen weiteren Vermittlungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland zu machen. Der italienische Unterstaatssekretär Suvich, der am Freitag in London erwartet wird, dürfte bei der britischen Regierung in dieser Richtung sondieren.

Bernichtende englische Kritik

og. London, 19. April.

Obwohl die französische Abrüstungsnote den Glauben an das Zustandekommen einer Abrüstungsvereinbarung so gut wie gänzlich zerstört hat, ist Italien geneigt, noch einen letzten Vermittlungsversuch zu machen. Die britische Regierung hat sich mit der Note noch nicht beschäftigt können, da sie für den am Mittwoch abgehaltenen Kabinettsrat zu spät einleif. Gegenwärtig befassen sich mit ihr Außenminister Simon und Lord-Siegelbewahrer Eden. Vor der Einberufung eines Kabinettsrates wird auch der Abrüstungsausschuß des britischen Kabinetts die Note nochmals eingehend studieren. Mit Rücksicht auf die Tragweite der zu fassenden Beschlüsse sieht man auch der Stellungnahme Italiens und Belgiens mit besonderer Spannung entgegen.

Die Aufnahme in England

Die Aufnahme der französischen Note in England ist fast durchwegs einheitlich ablehnend. Der Versuch des Brigadegenerals Spears und des Arbeiterparteilers Thorne in der Donnerstag-Sitzung des Unterhauses, die Frage der Erhöhung der deutschen Wehretats erneut anzuschneiden, scheiterte an der Weigerung Edens, Erklärungen abzugeben. Dieser Versuch stimmt auch in keiner Weise mit der Haltung der englischen Presse überein, die ihrer Enttäuschung über die Haltung Frankreichs ziemlich unverblümt zum Ausdruck bringt.

Selbst die „Times“, der gewiß keine übertriebene Deutschfreundlichkeit nachgelagt werden kann, lehnt sich in ihrem „Ein Zusammenbruch“ überschriebenen Aufsatz scharf mit den französischen und deutschen Argumenten aneinander. Sie stellt fest, daß es unmöglich sei, die deutsche Auffassung als unvernünftig zu bezeichnen. Mussolini habe Hillers Vorschläge als brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bezeichnet. Deutschland mache jetzt das, was es angefangen hat. Es rüfete sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Außerdem bereitet es sich darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungsarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Das erfordert naturgemäß eine Vermehrung der Waffen und Ausrüstung.

Es sei viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu blicken. Die wesentliche Frage sei, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht. Der Grundgedanke eines gewissen Maßes deutscher Aufrüstung ist von der britischen und von der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden. Bisher ist kein Beweis erbracht worden, daß Deutschland über den im Konventionensentwurf festgelegten Unterschied zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen hinausgeht. Das beste Mittel, eine deutsche Aufrüstung einzuschranken, sei zweifellos ein System der Unterdrückung, das aber erst nach Abschluß der Vereinbarung eingerichtet werden kann. Solange Deutschland nichts weiter macht als in seinem Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für seine eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die öffentliche Meinung Großbritanniens kaum über deutsches Aufrüsten beunruhigt werden.

Die innere Beunruhigung Frankreichs

Verbot von Strafenkündigungen

gl. Paris, 19. April.

Demgegenüber die Zeitungen sich in der Hauptsache mit der durch Frankreichs Abrüstungswigerung geschaffenen Lage befassen, so beschäftigt sich Frankreichs Öffentlichkeit doch vorwiegend mit den innerpolitischen Problemen. Die Unruhe, die durch die Sparmaßnahmen der Regierung hervorgerufen wird, wächst infolge der scharfen Propaganda der marxistischen Kreise noch immer, so daß sich das Innenministerium veranlaßt sah, wegen der Gefahr einer Ausschreitung die für Freitag geplanten Strafenkündigungen vor dem Pariser Rathaus zu verbieten.

Auch in den Untersuchungsausschüssen über den Stabist-Scandal und die Februar-Unruhen ergibt sich immer neues, bezeichnendes Material über die Ausmaße der Korruption. So sagte am Mittwoch der frühere Minister Dalimier aus, daß die wichtigsten französischen Zeitungen von Besichtigern und Anzeigen leben, sondern in der Hauptsache von Subventionen, die der „Bouillon“ z. B. von Innen-, vom Außenministerium und von Stabist in trautem Verein gewährt wurden.

3 Milliarden Dollar Fehlbetrag

Washington, 19. April. Das Defizit des amerikanischen Staatshaushaltes erreichte in den letzten 10 Monaten des laufenden Finanzjahres den riesigen Betrag von über 3 Milliarden Dollar, ein Defizit, das größer ist als das im gesamten letzten Finanzjahr und ungefähr gleich mit dem Fehlbetrag während des Weltkrieges.

Ministerpräsident Nuschkanoff in Berlin

Ik. Berlin, 19. April.

Aus London kommend ist Donnerstag morgen der bulgarische Ministerpräsident Nuschkanoff in der Reichshauptstadt eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich außer dem Chef des Protokolls und den Beamten des Reichsaußenministeriums unter Führung des Staatssekretärs v. Below auch Staatssekretär Sammers von der Reichslanzlei eingefunden.

In Erinnerung an die treue Waffenbrüderschaft während des Weltkrieges legte Ministerpräsident Nuschkanoff einen Kranz am Ehrenmal unter den Linden nieder.

Neuer Schlag gegen die Prager deutsche Universität

Prag, 19. April.

Nach der Grundbucheintragung des Eigentumsrechts an dem historischen Gebäude des „Karolinums“ in Prag zugunsten der tschechischen Prager Universität ist jetzt der zweite Schritt erfolgt, durch den die deutsche Universität, deren juristische Fakultät zum größten Teil im Karolinum untergebracht ist, hart getroffen wird. Am Donnerstag wurde vom Prager Ministerium für öffentliche Arbeiten das Karolinum der Verwaltung der Prager tschechischen Universität übergeben. Daraus ergibt sich, rein praktisch genommen, eine Unterstellung der Prager deutschen Universität unter die tschechische; so liegt es z. B. im Ermessen des tschechischen Rektors, Anschaffungen, Ausbesserungen und Ähnliches für das Gebäude und den darin betriebenen Unterricht durchzuführen.

Die englische Presse zur Liebe Böhmens

London, 19. April.

Der Vortrag des Reichsministers und Staatschefs Böhm vor dem Diplomatischen Korps und der ausländischen Presse findet in den Londoner Morgenblättern große Beachtung. Der Bericht der „Morningpost“ fällt beinahe die volle Druckschale. Die Rede sei von einer bemerkenswerten Schilderung der nationalsozialistischen Philosophie. Sie verurteile die Behauptung zu entkräften, daß die Sturmabteilungen eine militärische Institution seien. „Times“ bringen einen etwas kürzeren Auszug ohne Kommentar, und heben wie „News Chronicle“ in der Ueberschrift die Stelle hervor, wo von der Abwehr eines möglichen Einbruchs in die Reichsgrenzen durch die SA. gesprochen wird. „Daily Express“ macht ebenfalls auf diese Stelle aufmerksam. Das Blatt sagt, Böhm habe eine scharfe Warnung an Frankreich gerichtet. „Daily Mail“ hebt die Stelle über einen feindseligen Eindruck durch Fettdruck hervor.



(30. Fortsetzung.)

Aber Märkt hatte in rascher Gegenwehr seinen Arm schützend vors Gesicht gerissen. Der Hieb verfehlte sein Ziel und alft an Märkts Unterarm ab.

Sa ihrer Kampfeswut bemerkten die beiden nicht, daß sie nicht mehr allein waren. Einige Arbeiter, die den Zusammenstoß hinter den Heulern der Gießerei beobachtet haben mochten, waren neugierig herausgekommen und starrten mit erstaunten Gesichtern auf die ungewöhnliche Szene.

„Schadet dem Alten gar nicht!“ rieferte der eine von ihnen seinen Kameraden ins Ohr. „War schon lange an der Zeit, daß ihm mal einer die Meinung sagt.“

Der andere nickte zustimmend mit dem Kopf. „Aber dem jungen Burschen, dem Märkt, hätte ich es gar nicht so getraut!“

„Na ja, der kann sich das erlauben. Ist doch ein Verwandter von Busse, der liegt schon nicht raus.“

Brenner hatte sich gefaßt. „Aha, nun geben Sie alle zu, daß Sie meiner Frau zur Händel behilflich waren! — Hat man sich gut amüsiert?“

„Aber Invidiositäten können weder Sie gnädige Frau noch mich treffen. Sie bemerken mir höchstens, daß es eine gute Tat ist, die Frau von Ihnen zu befreien.“

„Hoh!“ brüllte Brenner. „Wollen Sie mich etwa um die Ecke bringen?“

Märkt lächelte boshaft. „Wahrscheinlich, ich glaube, daß ich es fertig bringe.“

„Sehr nett, sehr nett! Das nenne ich Ehrlichkeit! Nun weiß ich wenigstens, wessen ich mich zu überlegen habe. — Na, das Weitere wird sich finden.“

Er steckte beide Hände in die Hosentaschen und wandte sich dem Haus zu.

Nun erst bemerkte er die Arbeiter. „Was ist los?“ rieferte er sie an. „Ihr scheint euch bei der Arbeit überflüssig zu fühlen.“

Die Leute machten dumme Gesichter und schoben sich brummend in die Gießerei zurück.

Paul Märkt konnte sich nach all den Aufregungen kaum mehr auf den Beinen halten. Am liebsten hätte er das Bett aufgeludt, aber dazu war jetzt keine Zeit.

Man mußte sofort mit Busse sprechen, bevor Brenner, was zu erwarten war, irgendeine Bosheit ausheckte.

Paul Märkt wußte, daß Onkel Busse ihm wohlgesinnt war hinter keiner bärbeißigen, polternden Art verbarg sich ein Herz, das fast etwas wie väterliche Zuneigung für ihn zu hegen schien.

„Doch Busse war im Augenblick nicht zu sprechen. „Herr Brenner ist eben bei ihm!“ erklärte Fräulein Bedmann und blickte den erregten jungen Mann mit freundlichem Lächeln an. „Gehen Sie nur, ich rufe Ihnen dann Bescheid hinüber, sobald Herr Busse frei ist.“

Mit zweifelhafte Gefühlen suchte Märkt eine Arbeitsstelle auf, nachdem er einen vergeblichen Versuch unternommen hatte, unter Rücksicht von Fräulein Bedmanns Autorität in das Geschäft einzudringen.

„Lassen Sie es, Herr Märkt — mir zuliebe! Sie werden doch nicht wollen, daß ich meine Stellung verliere?“ Fräulein Bedmanns braune Augen kannten sie begünstigend blickend, da war man machtlos.

Nun lag der Schurke natürlich dort drinnen und machte Onkel Busse die Hülle des Nachschneidens verlangte er, daß man ihn sofort entlasse, und vielleicht war sogar ihm die Polizei unterwegs.

Märkt sah brünnend, mit aufgeregten Armen, auf seinem Platz im Konstruktionsbüro.

„Was ist denn mit Ihnen?“ rieferte ihn Ingenieur Heubauer an. „Sie sehen ja miserabel aus! Ich glaube, es wäre besser, wenn Sie sich in die Kasse legen!“

Märkt wuschelte den Kopf. „Nun, lassen Sie mich, Herr Heubauer, es ist nichts weiter.“

„Eine halbe Stunde später rief er, von Fräulein Bedmann gerufen, wieder im Vorzimmer des Direktionsbüros.“

„Wachen Sie nur, daß Sie schnell wieder herauskommen!“ rief ihm die Sekretärin. „Die beiden Chefs sind heute nahezu ungenießbar.“

„Das kann ich mir vorstellen!“ brummte Paul Märkt faustschreiend und betrat Herrn Busse Büro.

Direktor Gottlieb Busse hatte die Arme im Rücken ertüchelt und bewegte sich mit langen Schritten — soweit man bei seinen kurzen Beinen von langen Schritten sprechen konnte — von einem Ende des Zimmers zum anderen.

Bei Märkts Eintritt blickte er nur fischig auf, ohne keine Wanderung zu unterbrechen. So oft er am Schreibtisch vorbeikam, stieß er seinen Bleistift heftig auf die Tischplatte und brummte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen.

Endlich blieb er vor seinem jungen Vetter stehen und stemmte die Arme in die Hüften.

„Da hast du nun den Salat, du Idiot! Hast ich dich nicht gemerkt gestern abend, hab ich dir nicht gesagt, du sollst die Jynager von der Gießerei lassen?“

Märkt zuckte trotzig die Schultern, ohne eine Antwort zu geben.

„Ja, da steht du nun wie — na, lassen wir den naheliegenden Vergleich! Und wenn dein guter Onkel Gottlieb nicht gewesen wäre, dann könntest du jetzt dein Bündel schnüren und dich nach Hause trolchen.“

Märkt horchte auf. Sollte es Busse wirklich gelungen sein, den Wütenden zu besänftigen? — Er fühlte mit einemmal das Verlangen, sich dem Manne anzuvertrauen, ihn um Rat und Hilfe zu bitten. Mancherlei Beobachtungen und flüchtige Worte kamen ihm in Erinnerung, die darauf schließen ließen, daß Busse Beziehungen zu keinem Kompagnon nicht von solch freundschaftlicher Art waren, wie man hätte annehmen sollen.

„Ich möchte dir alles erzählen!“ sagte er schlicht.

Busse legte sich in seinen Arbeitsstuhl und wies auf den gegenüberliegenden Klappstuhl.

Märkt folgte bereitwillig der Aufforderung. Er nahm aufatmend Platz, bedachte sich ein paar Augenblicke und begann zu berichten. Unter mangelhafter Stodungen, verbliebenen Pausen und impulsiven Ausbrüchen erzählte er dem heimlich teilnehmenden Vorgesetzten, wie aus anfänglichem Mißleid sich die Liebe zu Johann Brenner entwickelte, daß er einfach nicht anders konnte, als ihm behilflich zu sein und ihr die Hilfe zu ermöglichen, daß er sich einen Schurken nennen müßte, wenn er anders gehandelt hätte.

Busse hatte sich eine Zigarette in Brand gefaßt und sog angelegentlich daran. Ein paarmal nickte er.

Als Märkt mit keinem Bericht fertig war — er hatte auch den Verlauf seines Zusammenstoßes mit Brenner nicht verdrängern — schaute Busse nachdenklich die Uhr von seiner Zigarette.

„Ja, ja, so ist die Jugend, da läßt sich nichts dagegen tun, jeder muß sich selbst die Hörner abholen. Frau Brenner ist also jetzt in diesem Welt? Gut, daß ich es weiß!“

Märkt sah mißtrauisch auf, aber Busse beschwichtigte ihn. „Keine Sorge, von mir hat sie nichts zu befürchten.“

Märkt war noch nicht ganz beruhigt. „Glaubst du, daß Herr Brenner keine Drohung mit der Polizei —“

„Unfina!“ schnitt ihm Busse das Wort ab und schob ihn zur Türe. „Und sieh zu, daß du ins Bett kommst, mein Junge!“

Aber das ging nicht so schnell, wie Paul Märkt gehofft hatte. Denn in der Brennerischen Villa herrschte ein Zustand topfhoher Verwirrung. Kaum trat der junge Mann durch die Haustür, da eilte ihm Fräulein Bergius händelnd entgegen.

„Gottlob, daß Sie da sind! Sie stellen ja schöne Abendteuer an! Ist alles gut abgelaufen? Wie geht es Frau Jemmg?“

(Fortsetzung folgt.)

Schweres Unwetter im Ruhrgebiet
2 Todesopfer

Düsseldorf, 19. April.
Weite Teile des Ruhrgebietes und der Niederrheinregion wurden am Mittwochnachmittag von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten und auch zwei Todesopfer forderten.
In Rühlheim a. Ruhr hatte die 24 Jahre alte Ehefrau Nießsch mit einem Kinderwagen, in dem sich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Fassade des evangelischen Krankenhauses Schutz gesucht. Der heftige Sturm riß von der Fassade einen schweren Blockstein herunter, der die Frau auf den Kopf traf und so schwer verletzte, daß sie im Krankenhaus verstarb. Auch der Kinderwagen wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das in ihm liegende Kind wie durch ein Wunder vollkommen unverletzt.

In Kerzen zwischen Krefeld und Gladbach wurde das Dach eines Arbeitsdienstlagers abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Postgebäude geschleudert. Von den Trümmern des Daches wurde ein Kind auf der Straße so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Riesbrand im nördlichsten Hafen der Welt
Die Stadt Bodö wurde Mittwoch früh von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Brandschaden soll der größte in der Geschichte der Stadt sein. Drei große Packhäuser mit Kontoren und Warenlagern und eine Fabrik wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden wird auf 400 000 Kronen veranschlagt.
Bodö, eine Stadt von 5 000 Einwohnern, ist der nördlichste Hafen des europäischen Kontinents. Er liegt in Fylke Nordland des des nordnordwestlichen Stiles Tromsö und ist Mittelpunkt des Fischlänges im Lofoten-Gebiet. Auch befindet sich dort ein deutsches Vizekonsulat.

Mordprozeß Waltershausen

Schweinfurt, 19. April.
Im Waltershausener Mordprozeß wurde am Donnerstag ein wichtiger Entlastungszeuge für Liebig vernommen, und zwar über dessen Alibi während der Zeit des zweiten Einbruches. Der Schuhmacher Heinrich Lieber aus Wuelershausen bekundet, daß er in der Nacht zum 6. Januar in der Gastwirtschaft Ziegler in Wuelershausen mit Liebig und dessen Braut in der Küche zusammengesessen habe. Sie hätten sich bis ungefähr 1 Uhr nachts unterhalten. Einige Minuten vorher sei die Braut Liebigs zu Bett gegangen. Liebig habe sich dann auch verabschiedet und der Zeuge habe gehört, wie Liebig die Treppe hinaufgegangen sei. Dann sei der Zeuge in sein Haus hindübergegangen, um sich zur Ruhe zu legen. Etwas Auffälliges habe er an Liebig nicht wahrgenommen.
Hieraus werden zwei weitere Alibizeugen für Baron von Waltershausen vernommen.

Frau Werther spricht abfällig über die SA
Dann wird in die Vernehmung des Zeugen August Rittweger, des SA-Führers der Mannschaft von Waltershausen, eingetreten. Er berichtet, wie sich der sogenannte Lieberfall auf Liebig abgespielt hat. Die Kameraden seien damals zu Liebigs Wohnung gegangen und haben ihn gerufen, doch habe er nicht geantwortet, obgleich Licht in seinem Zimmer war. Sie haben nun geglaubt, sie könnten Liebig bei einem galanten Abenteuer überraschen, seien die Treppe hinaufgegangen und hätten die verschlossene Türe eingedrückt. Durch den Krach sei Liebig aufgewacht, habe sofort unter das Kissen gegriffen, den Revolver vorgezogen und auch abgedrückt. Glücklicherweise habe der Revolver verfehlt. Als Liebig den wahren Sachverhalt erfuhr, habe er gesagt, er habe nicht gewußt, daß es seine Kameraden gewesen seien und er sei froh, daß der

Revolver nicht los gegangen sei. Liebig sei, so gibt der Zeuge weiter an, ein guter SA-Mann gewesen. Ueber den Rationalsozialismus der Schloßherrschaft hat der Zeuge dagegen eine andere Meinung. Insbesondere habe sich Frau Werther des öfteren abfällig über die SA geäußert. Bezüglich der Äußerungen der Frau Werther gegenüber dem Zeugen Machalich bei ihrer Abreise betont der Zeuge Rittweger, daß er genau gehört habe, wie Frau Werther aus dem Kraftwagen heraus zu Machalich gesagt habe: „Machalich, helfen Sie mir“. Machalich habe geantwortet: „Ja, gnädige Frau.“

Am Nachmittag wurde der Zeuge Wilhelm Guldner, der Vorgänger Liebigs auf Schloß Waltershausen, vernommen. Er war vom Herbst 1930 bis zum Herbst 1931 als Chauffeur bei Werther. Ueber Liebig befragt, erklärte der Zeuge, der selbst SA-Mann ist, Liebig sei ein sehr guter Kamerad. Er habe für die NSDAP sehr gearbeitet und habe auch ihn zur SA gebracht. Die Frage des Staatsanwalts, ob er wisse, daß man die Klingelleitung im Schloße abstellen könne, bejaht der Zeuge. Die Ehefrau des Zeugen bestätigt die Aussagen ihres Mannes. Sie habe in der Nacht vom 30. November infolge Erkrankung nicht schlafen können und hätte einmal zwei dumpfe Knalle hintereinander und nach einer kurzen Pause einen Knall gehört. Ihr Mann habe ruhig geschlafen und nichts gehört. Sie befindet dann, daß ihr Mann feinerzeit in der Nacht zum 6. Januar zu Hause gewesen sei und dort von dem Mord erst erfahren habe, als man es im Dorfe erzählt. Die Zeugin wird nicht vereidigt, wohl aber ihr Mann.
Darauf wird der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Dümler gerufen, der über seinen Eindruck auf Grund der Vorverhandlungen auszusagen soll. Der Staatsanwalt will sich dieser Frage widersetzen und

weist darauf hin, daß eigentlich doch hier schon ein gewisses vorgelesenes Bild bestehen müsse. Der Verteidiger bleibt aber auf seinem Verlangen bestehen. Landgerichtsrat Dr. Dümler erklärt, sein Eindruck sei der, daß Liebig unter allen Umständen der eigentliche Täter sei. Das Gutachten des Dr. Feh-Stuttgart sei überzeugend. Als ihm das Gutachten vorgelesen habe, habe er sich Liebig als Zeugen herangezogen und während der Vernehmung habe er ihn mit einem Haftbefehl überrumpelt. Liebig habe einen sehr aufgeregten Eindruck gemacht und sich in verschiedene Widersprüche verwickelt, wie er ihn nach der Waffe gefragt habe er angegeben, daß in jener Nacht die Waffe an der Waffe gestellt gewesen sei. Der Zeuge stellt fest, daß er am nächsten Morgen die Waffe auch mit gestelltem Lauf gefunden habe. Er habe Liebig eine halbe Stunde lang damit hantieren lassen, damit er zeigte, wie der Lauf wieder zurückgebracht werde. Er selbst habe Liebig erst zeigen müssen, was man die Waffe feststelle. Dem Zeugnis der Frau Werther habe er ursprünglich keinen großen Wert beigemessen. Aber der Zeuge habe sich gesagt, ein anderer als Liebig könnte nicht in Frage kommen. Sein Vernehmen sei auch sehr unterschiedlich gewesen.

In der Nachmittagsverhandlung des Waltershausener Mordprozesses wurde nach langen Beratungen zwischen Verteidigung und Anklage Landgerichtsrat Dümler, Schwelmlust, der die Voruntersuchung geleitet hat, erwidert, seine persönlichen Eindrücke über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen in dieser Sache zu bekunden. Er erkläre u. a., daß nach seiner Auffassung Liebig unter allen Umständen der eigentliche Täter ist.
Am Freitag wird sich das Gericht über die Vernehmung der Frau Werther und des Barons von Waltershausen schlüssig werden. Das Gericht hofft, am Samstag die Zeugenvernehmung abschließen zu können, so daß am Montag die Plänyerung beginnen könnten.

FV. Neuenbürg.
Heute Spielfestigung für I und II.
Konditor,
24 Jahre, mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten der Konditorei vertraut, sucht Stellung.
Off. Angebote an
Emil El,
Karlsruhe-Grünwinkel.



Siegreich
hat die den Kampf um die Kunst der deutschen Hausfrau bestanden. Es war kein schwerer Kampf, denn was gut ist, das erkennt die tüchtige deutsche Hausfrau sehr rasch. Und die ist nicht nur gut, die ist unerreicht! Das schrieb vor 33 Jahren eine deutsche Hausfrau. Heute sagen es täglich Millionen.

Pilo
für Ihre schwarzen u. farbigen Schuhe

Sämtl. Hausbesitzer
von Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Engelsbrand, Feldrennach-Pflanzweiler, Grunbach, Obernhäusen-Grälenhausen, Ottenhausen, Neuenbürg, Niebelsbach, Salmbach, Schwann und Waldrennach treffen sich bei der am **Sonntag den 22. April**, nachmittags 2 Uhr, in **Birkenfeld** im Hotel **Schwarzwaldrand** stattfindenden
außerordentl. Haupt-Versammlung.
Es sprechen:
Landesverbandsvors. **Kächele** und Landesverbands-Geschäftsführer **Schrott**, Stuttgart über Zeitfragen des Hausbesitzes.
Haus- u. Grundbesitzerverein Neuenbürg u. Umgebung.

Musikverein Birkenfeld
Mitglied der Kultur- und Sportgemeinde.
Einladung!
Am Sonntag den 22. April 1934 veranstaltet das Streichorchester des Musikvereins im Gasthaus zum „Adler“ ein
Frühjahrskonzert mit Ball
Beginn 7 Uhr. — Eintritt: Konzert 30 Pfg., Ballkarte 50 Pfg.

Maisenbacher Sägmühle.
Mitteltägliche Unterhaltung
Nächsten Sonntag nachmittag
Hiezu ladet höflichst ein
Eintritt frei.
Karl Weber.

Gesund und lebensfroh
bleibt Ihr Kind nur in einem
Brennabor
KINDERWAGEN
„dem seit fünf Jahrzehnten kindervernünftigen Fabrikat von Waldorf“
vom bekannten Fachgeschäft
Wilh. Bross, Pforzheim, Ecke Zerrenner- und Baumstr. 17.

Pferd zu verkaufen!
Eliebhaber wollen sich Samstag abend 5 Uhr bei Forstmeister Pfeifflicher, Langenbrand einfinden.
Perfekte Büglerin
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Dampfwaschanstalt Birkenfeld-Enzthal.
Telefon 7064.

2 Bienenvölker
badisch Maß, Doppelbeute, verkauft
Carl Kameisch.
Stempeltischen
Stempelftänder
Firmenstempel
in allen Größen.
E. Meich'sche Buchhandlung.

ZURÜCK aus dem
Modezentrum Berlin
bringe ich ab **Samstag** anlässlich der **DEUTSCHEN WOCHE** eine interessante Ausstellung in mein. **8 Schaufenstern** von
MODE-NEUHEITEN
für
FRÜHJAHR u. SOMMER
Versäumen Sie nicht, sich gleich morgen Samstag die **neuesten Modeschöpfungen** von **Überraschender Preiswürdigkeit** anzusehen.
Das große
Fachgeschäft für Damenkleidung
E. Berner
Pforzheim, Ecke Metzger- und Blumenstrasse

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Neubrand, geb. Rentschler
nach langem, schwerem Leiden im 48. Lebensjahre Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr unerwartet rasch zu sich zu rufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Eugen Neubrand.**
Die Kinder: **Gertrud, Hermann, Herbert, Kuri, Hildegard und Eilfriede Neubrand.**
Pforzheim, den 20. April 1934.
Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr statt.

Birkenfeld, den 19. April 1934.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die ich durch den raschen Verlust meines lieben Mannes
Paul Höll, Fasser
erfahren durfte, sage hiermit herzlichsten Dank. Besonders danke ich den Ärzten und Schwestern von hier und vom Neuenbürger Bezirkskrankenhaus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emma Höll mit Kindern.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Samstag den 21. April 1934, vorm. 10 Uhr, in Herrmanns:
6 Karton Papierunterleger,
20 Rollen Butterbrotpapier,
200 Blatt Koffertstrieppapier,
ca. 200 Serviettenstücken,
400 Papierbeutel für Zigaretten,
ca. 1000 Stück Papierkerzen,
50 Stück Anhängeladungen,
30 Kilo Einwickelpapier,
50 Damen-Nachhemden.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Herrmanns.